

Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen.

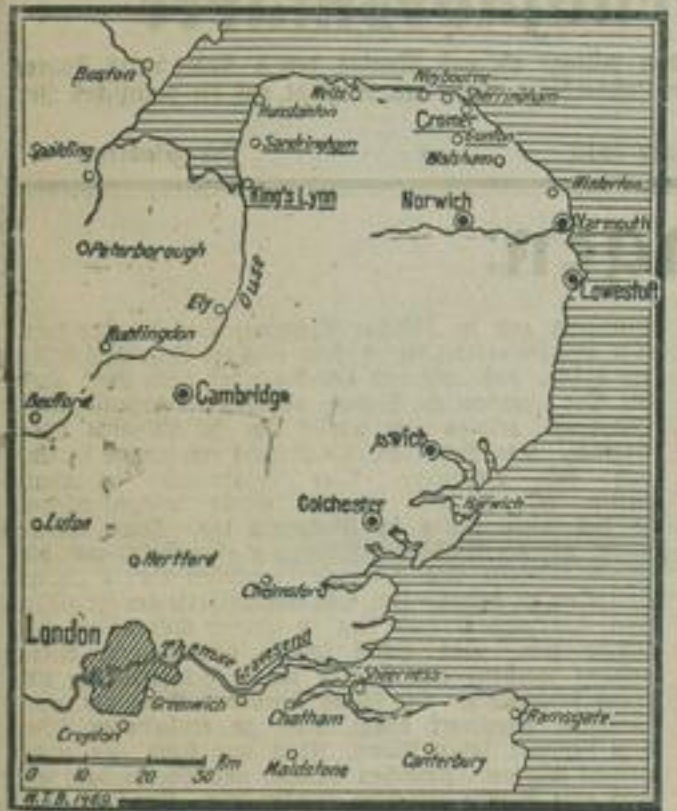
Ein Geluch um Überwindung von Lebensmitteln, das 14 französische Kommunen der Departements Aisne und Ardennes am 26. November 1914 unter Verdrückung ihres Gemeindefürsprechers an die Schweiz gerichtet hatten, enthält folgenden Passus:

Schon seit Monaten werden die Gemeinden in einer heutzutageigen Weise durch die Truppen in Anspruch genommen. Zunächst haben sich die französischen Truppen in unseren Gemeinden reichlich verproviantiert und haben zusammengerafft, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert, ja man ging so weit, den Wein, den man nicht wegkchaffen konnte, zu verschütten. Man belieh den Einwohnern nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassenen Häuser."

Das Pariser "Journal" vom 8. Dezember brachte die Nachricht, daß dem Baron D. D. in Löwen ein vergoldetes Service geraubt worden sei, das er vom Deutschen Kaiser aus Anlaß der zweiten Haager Friedenskonferenz erhalten habe. Die hierauf von der deutschen Regierung voranliegende amtliche Feststellung ergab, daß das dem Baron Decomp, um den es sich nur handeln kann, von Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemachte Service wohlbehalten in der Wohnung des Barons zu Löwen, Rue de Namur 99, steht. Wiederum ein Beweis für die Redlichkeit, mit der die feindliche Presse gegen uns arbeitet.

Der Schauplatz des Seppellungsangriffs.

Der Angriff der Seppellungsarmee hatte sich hauptsächlich wieder die Ostküste als Tätigkeitsgebiet ausgesucht. Der südlichste Punkt, der dabei heimgesucht wurde, war Dartmouth, oder Groß Dartmouth, bekannt als Zentrum des gewaltigen Hering- und Bücklinghandels, den England von hier aus mit dem Kontinent betreibt. Die etwa 55 000 Einwohner zählende Hafenstadt liegt am Ausgang des hier in die Nordsee mündenden schiffbaren Fars. Wie Dartmouth, so liegen auch die als beschossen erwähnten Orte Cromer, Kings Lynn und



Sandringham in der Grafschaft Norfolk. Die durchschnittliche Entfernung der Orte von London beträgt 150 Kilometer. Der Ort Sandringham mit königlichem Schloß liegt nicht weit von dem flachen Meerbusen "The Wash". Die Dorfbewohner sind alle Schloßhofsleute. Das Schloß Sandringham liegt zehn Kilometer nördlich von dem ebenfalls bemerksamen Kings Lynn, an der Düse, die, von Süden kommend, in den erwähnten Meerbusen The Wash, mündet. Kings Lynn ist Hafenstadt mit etwa 23 000 Einwohnern. Es hat eine beträchtliche Eisenindustrie und dient hauptsächlich für den Getreideimport und die Kohlenausfuhr. Sein Import gibt ihm eine besondere Bedeutung in Kriegeszeiten. Cromer, 50 Kilometer nordwestlich von Dartmouth, ist als Seebadeort für die vornehme Welt bekannt und hat eine bedeutende Seefischerei. Die Hauptstadt der Grafschaft Norfolk, Norwich, scheint bisher verschont geblieben zu sein, obgleich sie nur 30 Kilometer von Dartmouth in westlicher Richtung landeinwärts liegt. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 112 000 Einwohnern, bedeutende Seiden- und Eisenindustrie, sowie Bierereien und Maschinenfabriken. Stheringham ist kein Ort, sondern eine der großen Untiefen oder Sandbänke unter Wasser, die eine Annäherung an die erwähnten Hafenstädte ohne Kosten fast erschweren. Diese große Sandbank heißt Stheringham Shoal. An der Nordküste der weit in die See vorspringenden Grafschaft Norfolk liegt ein Ort Stheringham, ungefähr neun Kilometer westlich von Cromer. Dieses Stheringham, ein kleiner Fischerort, wird mit zwei "r" geschrieben.

Luftkampf bei Paris.

Zwei deutsche Flugzeuge versuchten am Dienstag, nach Paris zu nähern. In der Nähe von Crépy wurden indessen beide Flieger von einem französischen Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen. Auf polizeilichen Befehl wird Paris von 8 Uhr abends in völliger Dunkelheit gehalten, um Seppellungsangriffe zu erschweren.

In allen Bädern sind die Lichter nach der Straße zu ausgedrückt, und in Restaurants und Privatbädern müssen so dichte Gardinen angebracht sein, daß das Licht nicht hindurchscheinen kann. Auf den Straßen bremsen nur wenige Laternen, nicht mehr, als notwendig sind, damit der Verkehr überhaupt aufrechterhalten werden kann.

Russische Völkerrechtsbrüche.

Drei Generalkonsula in russischen Gefängnissen. Niamil Ven, der bis zum Ausbruch des Krieges fürstlicher Generalkonsul in Odessa war, ist in Wien eingetroffen. Er erzählt Kuriositäten über Völkerrechtsbrüche und Barbareien der Russen.

Woll er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstatten hatte, wurde er der Spionage beschuldigt und auf rohe Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen Kellern, unterirdischen Käfig, der nur durch eine Luke von oben Licht und Luft erhielt, und den er selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihn eine Viertelstunde in den Gefängnishof. Bei einem dieser Spaziergänge sah er den österreichischen Generalkonsul Baumgartner und den Botschaftsattaché Füllinger, die schon seit drei Monaten im Keller schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Füllinger hatte, um den Quälen zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er versuchte, sich mit Glascherben den Hals zu durchschneiden.

Der Krieg ist ein Völkerbildner, er bringt nicht bloß die Grenzen der Länder ins Wanken, er kettet auch den Landsmann fester an den Landsmann, gibt dem Gedankenlosen eine Ahnung von der Herrlichkeit des Vaterlandes, erwärmt das vertrocknete Gemüt mit einem Strahle der Liebe.

Heinrich von Treitsche, Hist. u. pol. Aufsätze.

fängnis geworfen. In einem kleinen Kellern, unterirdischen Käfig, der nur durch eine Luke von oben Licht und Luft erhielt, und den er selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihn eine Viertelstunde in den Gefängnishof. Bei einem dieser Spaziergänge sah er den österreichischen Generalkonsul Baumgartner und den Botschaftsattaché Füllinger, die schon seit drei Monaten im Keller schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Füllinger hatte, um den Quälen zu entgehen, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er versuchte, sich mit Glascherben den Hals zu durchschneiden.



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Otto Schulze aus Unkersdorf,
Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 178.

Ehre dem Tapferen!

Rührt die Trommeln ernst und dumpf,
Senkt die Fahnen feierlich!
Jedem Heil, der im Triumph
Für das Vaterland verblüht!
In der fremden Erde Schoß
Ruht er nimmer heimatlos,
Der die Heimat nie vergessen
Sich in unserm Herzen schuff!

Er wurde infolge des Winterleides ohnmächtig, konnte aber noch gerettet werden.

Bei wiederholten Interventionen des italienischen Botschafters in Petersburg, Carlotti di Riparbella, wurde diesem im Auswärtigen Amt in Petersburg bedeutet, Niamil habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Keller schmachtete. Das Salomon bewilligt hatte, wurde vom Minister und vom Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch wieder verboten. Es dauerte fast einen Monat, bis Niamil Rußland über Schweden verlassen und über Berlin nach Wien reisen konnte. Die Frau des Generalkonsuls Baumgartner wurde gezwungen, Rußland zu verlassen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Jan. Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht statt.

Konstantinopel, 21. Jan. Das Osmanische Nachrichtenbureau erzählt, daß 57 Matrosen der russischen Schwarze-Meer-Flotte von dem Kriegsgeschehen in Odessa wegen Meuterei zu je drei Jahren Festungshaft verurteilt worden sind.

Konstantinopel, 21. Jan. Das englische Kanonenboot "Epiques", das sich unter türkischem Feuer am Schott el Arab zurückziehen mußte, wurde schwer beschädigt. Sein Kommandant, namens Bowler, 2 Offiziere und 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Paris, 21. Jan. "Leit Parisien" zufolge wird Solifons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt.

Ein deutscher Sappenangriff.

In den Berichten des deutschen Generalstabes war kürzlich von einem "Sappenangriff" die Rede. Was darunter zu verstehen ist, erhebt sich aus den Zeilen aus der folgenden anschaulichen Schilderung eines schulgerechten Sappenangriffs, den ein neutraler Kriegsberichterstatter auf deutscher Seite beobachten konnte.

Wir beschäftigen jetzt den Sappenangriff. In zweiwöchentlicher harter Arbeit wurde die Berggruppe den Franzosen abgerungen. In dem dichten Unterholz lagen die französischen Schützen versteckt und beschossen jeden Mann, der sich zeigte. Ein Vortragen des Angriffs war nur mit der Sappe möglich. Im Schutze des nächsten Dunkelheit setzte sich zuerst eine deutsche Schützenlinie am Berghange fest. Jeder einzelne Schütze schürfte den steilen, feinen, wurzelreichen Waldboden des Hanges an und schaffte sich so eine Deckung, so gut es ging. In einer der folgenden Nächte schlich die Schützenlinie 10 bis 20 Meter vor, schürfte wieder und suchte hinter der aufgeworfenen Erde Deckung. Deutlich sind diese kufenweise ausgehobenen Stellungen noch zu erkennen. So wurden die Franzosen Schritt für Schritt den Berg hinauf zurückgedrängt. Die Wegnahme der oberen Hälfte des Berges aber gelang nur im planmäßigen Sappenangriff, den wir jetzt im Aufstieg genau verfolgen können.

Da wurde zunächst ein erster Schützengraben erstellt, von hier aus ein Annäherungsgraben schräg aufwärts vorgetrieben, ein zweiter Schützengraben ausgeführt und besetzt. Von hier aus wurde die Arbeit in gleicher Weise fortgesetzt, wieder zuerst mit einem Annäherungsgraben, der im Bückling aufwärts führte und von dem aus nach beiden Seiten hin der dritte Schützengraben ausgehoben und besetzt wurde. Nun kam die Entschcheidung um den Besitz des Berges. Als die Franzosen bemerkten, wie die

Deutschen Stufe für Stufe in systematischer Sappenarbeit vorrückten und sich in den Gräben geduldsvoll einnisteten, begannen sie von der jenseitigen Seite des Berges ebenfalls Schützengruben und Laufgräben vorzutreiben, um den Deutschen auszuweichen.

In diesem Wettgange kamen die harten deutschen Hände zum Vorschein. Ihr Laufgraben erreichte die Bergspitze zuerst. Bis auf acht Meter waren die Franzosen herangekommen, als die Deutschen oben erschienen und die mit einer Felsenburg gekrönte Bergspitze in Besitz nahmen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die hier unter dem feindlichen Feuer geleistet worden ist. Nicht mehr als zwei Mann konnten gleichzeitig im Annäherungsgraben arbeiten. Der eine wickelte, der andere schaufelte und warf die Erde rechts und links als Deckungswall auf. Dabei mußte äußerste Vorsicht beobachtet werden. Mancher Binkel und mancher Spaten wurde mit einem französischen Geschosseinschlag gestempelt, und wehe der Hand, die bei der Arbeit zu hoch gehoben wurde — flog sie eine französische Kugel darin. (Beifert: Frankfurt a. M.)

Amerikanische Hilfe für unsere Feinde.

Zu den mit der Neutralität in schärfstem Widerspruch stehenden amerikanischen Waffenlieferungen an unsere Kriegsgegner schreibt die Nordd. Allg. Zig. an herbeizugender Stelle, die Vereinigten Staaten seien vollauf befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsführenden Ländern durch Erlass eines Waffenausfuhrverbots zu unterbinden, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen habe, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stelle.

Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und dies wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen. Gleichzeitig tritt das offizielle Blatt der Meinung entgegen, als wenn Deutschland sich mit den amerikanischen Kriegslieferungen an unsere Feinde abgefunden habe, wie in Amerika behauptet werden soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amlich wird durch B.L.B. unterm 21. Januar bekanntgegeben: In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend vorübergehende Abgabenfreiheit für Salz, eine Änderung der Salzabgabenbefreiungsordnung und der Ausführungsbestimmungen, betreffend das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe von Salz, der Entwurf einer Verordnung über Änderung der Bekanntmachung über das Veräußern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 5. Januar 1915, der Entwurf einer Verordnung über die Änderung des Gesetzes betreffend die Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914, der Entwurf eines Beschlusses über die Sicherstellung des Hasebedarfs der Reichsverwaltung, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Erleichterung der Untersuchungsbeschränkungen bei der Lebensbeschau von Schlachttieren, der Entwurf einer Verordnung über das Füttern der Tiere auf Schlachttiermärkten usw., eine Ergänzung der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Einfuhrerleichterungen für Fleisch usw., die Vorlage betreffend Errichtung einer Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch in Sahnin, der Entwurf eines Beschlusses und Pensionsetzes der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums auf das Jahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Kriegsvorkriegs, Ostpreußen usw.

+ Aus Bonn werden sehr hoffnungsvolle Ausprägungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Havenstein zur Kriegslage berichtet. Der Reichsbankpräsident, der wegen seiner Verdienste um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches von der Bonner philosophischen Fakultät zum Ehren doktor ernannt worden ist, hat ein Dankschreiben an die Universität gerichtet, in dem u. a. folgende beachtenswerten Worte stehen: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellen und wirtschaftlichem Gebiete dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind.“

+ Zum neuen preussischen Kriegsminister ist Generalleutnant Wild v. Hohenhausen ernannt worden. Der bisherige Kriegsminister, Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden worden.

Damit ist die Stellung des Kriegsministers wieder von derjenigen des Chef des Generalstabes der Feldarmee getrennt worden, was die Rückkehr zum üblichen Zustand bedeutet. General v. Falkenhayn bleibt Chef des Generalstabes. Der bisherige Generalmajor und seit 27. November 1914 als Generalquartiermeister fungierende Generalquartiermeister wurde bei seiner Ernennung zum Kriegsminister zum Generalleutnant befördert und verbleibt im Hauptquartier. Die Leitung der Heeresverwaltung in der Heimat nimmt wie bisher Generalleutnant v. Wandel als Vertreter des Kriegsministers wahr.

+ Auf der Reise ins kaiserliche Hauptquartier weilte der österreichisch-ungarische Kronfolger Erzherzog Karl Franz Ferdinand in Berlin, wenn auch nur für einige Stunden. Er besuchte Donnerstag morgen bald nach seiner Ankunft die Kaiserin, den erkrankten Prinzen August Wilhelm von Preußen und freifte dann in der österreichisch-ungarischen Botschaft. Mittags um 1 Uhr setzte der Erzherzog seine Reise ins Hauptquartier fort. Der neue österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Baron Burian, wird am 23. Januar Berlin passieren, um sich ebenfalls ins kaiserliche Hauptquartier zu begeben.